

Von der Violine zum Pinsel gewechselt

Christel Baillie zeigt an nur einem Tag einen Querschnitt ihrer Arbeiten in der Baumwollbörse



Christel Baillie mit zwei ihrer zum Teil fast fotorealistischen Porträtmalereien, die die gebürtige Hannoveranerin an nur einem Abend in der Baumwollbörse zeigte.

FOTOS: ROLAND SCHEITZ

VON MARTIN ULRICH

Altstadt. Christel Baillies erste Bremer Werkschau dauerte nur einen Tag. In der Baumwollbörse zeigte die britisch-bremische Künstlerin auf Einladung des Vereins „Bremen kommt“ ihre Porträtmalerei. Sie arbeitet in Öl und sie schafft es, ihre Modelle sehr genau zu charakterisieren. Einerseits beobachtet sie exakt und andererseits schafft sie offensichtlich eine entspannte Stimmung in den Sitzungen. Die Menschen sind so bereit, sich zu zeigen. Gleichzeitig hat sie die Fähigkeit, wichtige Details mit geradezu fotorealistischer Genauigkeit auf die Leinwand zu zaubern. In den Bildern stört nichts. Der Betrachter kann sich deshalb mühelos auf die porträtierten Personen konzentrieren.

Sie malt erst seit der Jahrtausendwende. Die gebürtige Hannoveranerin hat zunächst in Wien Musik studiert. Ihr Instrument ist die Violine. An der Hochschule traf sie ihren jetzigen Mann, den Schotten Alexander Baillie. Sein Instrument ist das Cello. Die beiden zogen nach London, bekamen Kinder und machten Musik. Christel spielte in verschiedenen Ensembles der Kammermusik und Alexander machte sich mit dem Cello einen Namen. Zur Jahrtausendwende erhielt Alexander Baillie den Ruf an die Hochschule für Künste in Bremen. Also zogen sie nach Bremen.

Mit einem Musik-Professor als Ehemann, fand Christel es nicht so leicht, mit ihrer Geige Anschluss zu finden. So gab sie Unterricht und begann zu zeichnen. Dann wollte sie mehr Farbe und suchte nach Möglichkeiten, Malerei zu lernen. Sie blätterte im Mix, fand einen Kurs und lernte, Farben zu mischen. „Ich kann

jetzt sehr schnell, jede andere Farbe aus den drei Grundfarben anrühren.“ Aber natürlich reichte ihr das nicht. Sie nahm einen Sommerkurs an der renommierten Slade School of Fine Art in London. Dort hat man sie, wie sie sagt, sehr schnell dazu gezwungen, ihre Komfort-Zone zu verlassen. Sie musste sehr hart an sich arbeiten, um Bilder zu sehen, zu analysieren und die Balance zwischen Freiheit und Genauigkeit zu erleben.

Kurse in Brügge und Florenz

Danach hat sie in Brügge einen Kurs bei dem amerikanischen Porträtmaler Robert Liberace belegt. Dorts ist sie von der Acrylmalerei auf Ölmalerei umgestiegen und hat die ‚Alla-Prima-Technik‘ erlernt. Dabei wird auf Unterma- lung wie auf Lasuren verzichtet. Eine feste Vorstellung von der Endfassung des Bildes vorausgesetzt, wird die Farbe sofort im endgültigen Farbton an die richtige Stelle gesetzt,

ohne dass später in deckenden Schichten oder transparenten Lasuren übermalt wird. Im nächsten Schritt schrieb sie sich in einen Kurs an der Florence Academy of Art ein, auch um die Maltechniken der Renaissance zu studieren.

Natürlich hat sie auch viel Zeit in den Florentiner Museen verbracht, um die Ergebnisse an den Meisterwerken der Epoche zu studieren. Der lasierende Farbauftrag dieser Techniken baut mehrere Schichten auch unterschiedlicher Farben übereinander auf. Diese teiltransparenten Schichten fangen das Licht in den verschiedenen Farbschichten auf immer unterschiedliche Weise ein. So entstehen leuchtende, lebendige Bilder in feinen Tonabstufungen. Sie hat es in den vergangenen 17 Jahren in der Porträtmalerei zur Meisterschaft gebracht. Bisher hat sie mehrfach in der Childwickbury Art Fair in England ausgestellt. Ihre Arbeiten hängen in privaten Räumen in Edin-

burgh, New York City, Boston, London, Weimar, in Frankreich und ganz Europa.

Eines der herausragenden Bilder ihrer Bremer Werkschau ist ein Porträt von Anita Lasker. Die deutsch-britische Cellistin ist eine der letzten bekannten Überlebenden des Mädchenorchesters von Auschwitz. Sie ist inzwischen 93 Jahre alt und hat eine außergewöhnlich kraftvolle Ausstrahlung, die Christel Baillie auf eindrucksvolle Weise eingefangen hat. Das Bild ist eben fertig geworden und geht sehr bald auf die Reise zu Lasker nach London.

Eine weitere, starke Persönlichkeit hat ein Porträt bei Christel Baillie bestellt: Yaqub Sarraf, der gegenwärtige Verteidigungsminister des Libanon. Das Porträt des Politikers ist noch nicht ganz fertig. Sie zeigt aber eine Vorstudie zu dem Porträt, in der nur Gesicht und Hände des Mannes zu sehen sind. Den Hintergrund hat sie mit Blattgold ausgelegt. So fokussiert sich der Betrachter auf Gesicht und Hände. Der Eindruck ist überwältigend.

Christel Baillie ist zwar eine klassische Porträtmalerin, aber sie ist offen für Experimente. So zeigt sie ein großformatiges Porträt eines jungen Mannes vor goldfarbenem Hintergrund. In einer ersten Fassung hatte sie einen roten Hintergrund gewählt. Im Gesicht des Mannes sind Risse zu sehen, durch die der rote Hintergrund hindurchscheint. So scheinen die Bildelemente auf etwas Rotem zu treiben. Mit ein paar Metern Abstand nimmt man die Risse nicht mehr wahr. Christel Baillie sagt dazu: „Unser Gehirn möchte die Dinge heil wahrnehmen. Deshalb filtert es die Störungen heraus.“

In unterschiedlichen Techniken und Formaten nähert sich die Künstlerin ihren Motiven.

